

BÄCKER ZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 1), Besenbinderhof 57, „Gewerkschaftshaus“.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.

Verbands-Mitglieder! Die Organisation ist die Waffe zur Erfämpfung menschenwürdiger Existenzbedingungen; sie ist der Schutzwall gegen die Unterdrückungsgelüste unserer reaktionären Innungsmeister; deshalb bezahlt pünktlich und regelmäßig eure Beiträge und werbet unablässig neue Kämpfer für den Verband, damit unsere Organisation nach innen und außen gestärkt werde.

25 Jahre offizieller Sozialpolitik.

Am 17. November d. J. waren 25 Jahre verflossen, seit von autoritärer Stelle die Anregung zu einer Gesetzgebung in Deutschland erfolgte, deren Erzeugnis man die deutsche Sozialreform nennt. Ob diese Bezeichnung ihrem innern Wesen und ihren Erfolgen nach richtig ist oder nicht, darüber gehen die Meinungen derjenigen, die zu dieser Sozialreform in Beziehung stehen und auf deren Kreise sie sich erstreckt, sehr weit auseinander. Die bestehenden Klassen und die Angehörigen des deutschen Unternehmertums haben darüber natürlich ein anderes Urteil, als die Arbeiter. In einem Punkte treffen jedoch ihre Meinungen vielfach zusammen, nämlich: die Unternehmer sind unzufrieden über die geringe finanzielle „Belastung“, die sie in Form von Beiträgen hierfür zu leisten haben; die Arbeiter sind unzufrieden über die Unzulänglichkeit der Ergebnisse der Sozialreform. Eins wird aber oft von beiden hierbei übersehen, nämlich: daß die sogenannte „soziale Gesetzgebung“ in dem Sinne ein Fortschritt ist, als das bisherige Prinzip im Staatsleben in einem Punkte verlassen wurde, das in dem sogenannten Manchesterium und seiner Sentenz: laissez faire laissez aller seinen markanten Ausdruck fand, und darin besteht, daß der Staat — abgesehen vielleicht von der Armenpflege — sich um die sozialen Verhältnisse nicht zu kümmern habe, dergestalt, daß von den ärmeren und arbeitenden Schichten des Volkes jeder sehen möge, wo er bleibe, wenn er in der Lotterie des Lebens eine Niete gezogen hat. Mit der schroffen Hervorkehrung dieses Grundsatzes hat die soziale Gesetzgebung allerdings gebrochen. Das war aber auch alles. Die praktischen Ergebnisse dieser Gesetzgebung sind aber hinsichtlich der sozialen Hebung der unteren Volksschichten und der Linderung der gemeinen Not des Volkes, die den arbeitenden Klassen aus Krankheit, Invalidität und Unfall entsteht, weit hinter allen berechtigten Erwartungen zurückgeblieben.

Es waren ganz besondere Umstände, die vor 25 Jahren zur Inangriffnahme der sozialen Gesetzgebung führten. Es war bald nach der Zeit, wo der erste Kanzler des Deutschen Reichs, Fürst Bismarck, seine Wandlung in der Zoll- und Wirtschaftspolitik des Reiches, die er in dem bekannten Schreiben an den Bundesrat anzeigte, vollzogen hatte und den, damals allerdings noch weniger erkennbaren, Raubzug zu Gunsten der Agrarier am deutschen Volke vorzunehmen gedachte. In der ganz richtigen Erwartung, hiermit bei dem Volke einen großen Widerstand zu finden, der zwar neben den andern Parteien im Reichstage, ganz besonders aber von der sozialdemokratischen Partei zu erwarten war, war er bestrebt, diese Partei in dem Kampfe gegen die beginnende volksfeindliche Zoll- und Wirtschaftspolitik mundtot zu machen und betrieb mit allen Mitteln zu diesem Zwecke die schärfste Handhabung des im Jahre 1878 vom Reichstage beschlossenen Sozialistengesetzes. Man bediente sich zu diesem Zwecke eines ganz besonderen Mittels, nämlich: der Reichs- und Sozialistengesetzes, mit der Verhängung des Belagerungszustandes und des Zuchthuses der Sozialreform.

Zu dieser Zeit war es, wo Wilhelm I. die kaiserliche Verfassung erließ, womit die Ära der deutschen „Sozialpolitik“ eingeleitet werden sollte. Zu der Notiz vom 17. November 1881 hieß es:

„Wir halten es für unsere kaiserliche Pflicht, dem Reichstage diese Aufgabe (die Heilung der sozialen Schäden) von neuem ans Herz zu legen und würden mit um-so größerer Befriedigung auf alle Erfolge, mit denen Gott unsere Regierung sichtlich gesegnet hat, zurückblicken, wenn es uns gelänge, dereinst das Bewußtsein mitzunehmen, dem Vaterlande neue und dauernde Bürgschaften seines inneren Friedens und des Glückseligkeits größerer Sicherheit und Ergiebigkeit des Bestandes, auf den sie Anspruch haben, zu hinterlassen. In unsern darauf gerichteten Bestrebungen sind wir der Zustimmung aller verbündeten Regierungen gewiß und vertrauen auf die Unterstützung des Reichstages, unter Berücksichtigung der Parteistellung. In diesem Sinne wird zunächst der von den verbündeten Regierungen in der vorigen Session vorgelegte Entwurf eines Gesetzes über die Versicherung der Arbeiter gegen Betriebsunfälle mit Rücksicht auf die im Reichstage stattgehabten Verhandlungen über denselben einer Umarbeitung unterzogen, um die ernannte Beratung derselben vorzubereiten. Ergänzend wird ihm eine Vorlage zur Seite treten, welche sich eine gleichmäßige Organisation des gewerblichen Krankentums zur Aufgabe stellt. Aber auch diejenigen, welche durch Alter und Invalidität erwerbsunfähig werden, haben der Gesamtheit gegenüber einen begründeten Anspruch auf ein höheres Maß staatlicher Fürsorge, als ihnen bisher hat zuteil werden können.“

Von dem gesamten Bürgertum wurde diese Kundgebung als eine Großtat gepriesen, was sie in den Augen ihres Verkünders auch wohl gewesen sein mag. Die große indifferente Masse in der Arbeiterschaft war natürlich derselben Meinung; sie wurde ihr ja auch oft genug als eine solche empfohlen. Diejenigen Arbeiter aber, die zum Klassenbewußtsein gelangt waren, standen von Anfang an der Sache skeptisch gegenüber, weil die Anwendung der Reichs- und die in Aussicht gestellte Verabreichung des Zuchthuses doch gar zu sehr kontrastierten. Weil die Tatsachen ihnen hierin Recht gegeben hatten, so beharrten sie auf diesem ihrem Standpunkte, wenngleich sie auch das Prinzip in der Sozialreform aus den von uns eingangs mitgeteilten Gründen nicht verwarfen.

Auch der Erlaß Wilhelm II., der später — im Februar 1890 — erchien und worin es hieß: „Daß es eine der Aufgaben der Staatsgewalt ist, die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gesellschaftliche Gleichberechtigung gewahrt bleiben“, hat sie in ihrer Haltung nicht beeinflusst. Dem neuesten Erlaß des Kaisers, der gewissermaßen zum Jubiläumstage der deutschen Sozialreform aus Donauerschlingen ins Land ging und gerade zu einer Zeit erchien, wo die Folgen der gegenwärtigen Zoll- und Wirtschaftspolitik so schwer auf dem Volke lasten, daß dadurch allein schon die „Wohltaten“ der Sozialreform illusorisch werden, stehen die Arbeiter mit gemischten Gefühlen gegenüber; abgesehen vielleicht von denjenigen, die im Zirkus Busch in Berlin aus der Dankbarkeit ihres Vorgesetzten, in Gemeinschaft mit Geheim- und andern Räten und Studenten in full dress eine „Kundgebung“ im zustimmenden Sinne veranstalteten. Wenn

es aber an einer Stelle des Erlasses heißt: „Leider wird die Erreichung des höchsten Zieles der kaiserlichen Notiz gehemmt und verzögert durch den andauernden Widerstand gerade von der Seite, welche glaubt, die Vertretung der Arbeiterinteressen vorzugsweise für sich in Anspruch nehmen zu können“, so will es die Wahrheit, daß die Sozialdemokratie im Reichstage gegen einzelne sozialpolitischen Gesetze gestimmt hat, weil sie in ihrer Wirkung unzulänglich sind, eine Hemmung oder Verzögerung hat sie ihnen damit nicht bereitet. Im Gegenteil. Die sozialdemokratisch gesinnten Arbeiter haben sich ganz besonders als aktive und pflichtbewusste Mitarbeiter in den Institutionen der Arbeiterversicherung erwiesen. Gehemmt und verzögert werden die Ziele dieser Gesetzgebung vielmehr von manchen Kreisen des Arbeitgebertums, die nur widerwillig mitmischen.

Was also die erhofften praktischen Erfolge der Sozialgesetzgebung weiter anbelangt, so werden sie auch durch das langsame Tempo oder besser durch den Stillstand dieser gehemmt. Neun Jahre sind vergangen, bis der letzte Baustein zur Krönung des sozialpolitischen Gebäudes eingemauert werden konnte.

Die verschiedenen Zweige der staatlichen Versicherung haben freilich in ihren Gesamtsummen einem Teile der arbeitenden Arbeiter viele Millionen an Zulagen gebracht. Im Jahre 1904 waren es auf Grund des Unfallversicherungs-Gesetzes 126,6 Millionen Mark. Die Krankenkassen hatten an Ausgaben die Summe von 234 Mill. Mark zu verzeichnen und die Invalidenversicherung zahlte 148 1/4 Millionen Mark an ihre Versicherten. Aber weniger bewundernswürdig und respektvoll erscheinen diese Ziffern, wenn man hierbei die große Zahl der Beitragszahler und Empfänger in Rechnung stellt. Denn ein Jahrgang Unfallverletzter wiegt vielleicht den Verlust an Menschenleben eines Feldzuges auf. Das Arbeitgebertum allerdings weist bei passenden, meist aber bei unpassenden Gelegenheiten, bei Veranlassungen und Weltanschauungen ufm. selbstgefällig auf die große Fürsorge hin, der die Arbeiter in Deutschland teilhaftig werden und klagt dabei über die großen Opfer.

Noch weisen wir einmal darauf hin, wie sich diese Belastung der Arbeitgeber im Lichte der Tatsachen darstellt. Was die Alters- und Invalidenversicherung anbetrifft, so haben die Arbeiter hierfür an Beiträgen die Hälfte zu zahlen. Für die Krankenversicherung zwei Drittel. Für die Kosten der Unfallversicherung haben die Unternehmer allerdings allein aufzukommen. Dafür sind sie aber von jeglicher Haftpflicht befreit, für Unfälle, die sich in ihren Betrieben ereignen, und in der Alters- und Invalidenversicherung haben sie ein Äquivalent in der Verringerung der Armenlasten. Schließlich können sie sich auch noch dadurch an dem Arbeiter schadlos halten, daß sie ihm um die Beitragshöhe niedrigere Lohnbezüge beim Arbeitsvertrag anbieten, d. h. mit andern Worten, den Lohn um so viel drücken. Vom Lohne selber dürfen sie allerdings nichts kürzen. Aber ganz abgesehen davon, sind die Klagen der Unternehmer nicht stichhaltig, wenn wir wissen, daß sich ihr Beitrag täglich auf 4 $\mathcal{M}$ für den Industriearbeiter und noch geringer, etwa 1 $\mathcal{M}$, für den Landarbeiter stellt.

Was die Unfallversicherung weiter betrifft, so erzählt uns das Studium über die Institutionen, worauf diese Versicherung beruht, als da sind: Berufsgenossenschaft, Schiedsgericht, Reichsversicherungsamt, Vertrauensärzte der Berufsgenossenschaften ufm. manche Leidensgeschichte der Arbeiter, die bestrebt waren, eine Rente (oft zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel) zu erlangen, weil sie das Schicksal trug, in ihrem Beruf zu verunglücken.

Es würde schließlich zu weit führen, wollten wir hier auf alle Zweige der Versicherungsinstitutionen noch näher eingehen. Hinsichtlich der Unzulänglichkeit der Bezüge kann man aber wohl behaupten, daß die Leistungen der Reichsversicherung an Kranke, Krüppel und Invaliden

Das Bäckergewerbe in Finnland.

I

Das russische Großfürstentum Finnland hat in den letzten zehn Jahren wiederholt das Interesse der politischen Welt erregt und besonders im Jahre 1905 war der impulsive Aufmarsch der Arbeiterschaft des kleinen Landes Gegenstand eines allgemeinen Interesses, die durch einen vollkommen gelungenen Generalstreik, an dem selbst das Bürgertum partizipierte, das zaristische Joch abschüttelte. Die Befreiung des zaristischen Unrechts durch Bobrilow durch einen sinnigen Ehrenmann war das Signal zu dem nationalen Aufstand, der dem Volke die politische Freiheit brachte.

Wirtschaftlich inbessert hat das kleine Land noch keine Rolle im Leben der Völker zu spielen vermocht. Dies, obgleich natürliche Reichtümer durchaus nicht fehlen. Die großen Wälder stellen einen nicht zu unterschätzenden Nationalreichtum dar. Und die geographische Lage bietet in verkehrstechnischer Beziehung das Beste. Indessen die unsicheren politischen Verhältnisse ließen keinen nennenswerten wirtschaftlichen Aufschwung zu. Und solange das Zarenreich noch unter dem Absolutismus schmachtete, dürfte auch für Finnland keine größere wirtschaftliche Zukunft zu erhoffen sein. Wenn dagegen die Mauern des absolutistischen Zarenreichtums gefallen, seine Willkür und Korruption beseitigt sein werden, so wird zweifelsohne besonders das südliche Finnland einer großen wirtschaftlichen Entwicklung entgegen gehen.

Einen Einblick in die wirtschaftlichen Verhältnisse Finnlands bieten die in den letzten Jahren geförderten statistischen Untersuchungen. Sie umfassen bisher die Tabakindustrie, die Textilindustrie und das Bäckergewerbe. Die letztere Untersuchung wurde 1903/04 vorgenommen und ist das Resultat nunmehr in finnischer und schwedischer Sprache von Amtswegen veröffentlicht worden.

Das gewonnene Material, das wir hier kurz besprechen wollen, erstreckt sich auf 696 Bäckereibetriebe, davon 338 in den Städten und 338 auf dem Lande mit zusammen 2149 Arbeitern. Hinzu kommen noch eine Anzahl Hilfsarbeiter, die indessen für eine Untersuchung weniger in Betracht kommen. In vorliegendem Aufsatze handelt es sich also fast ausschließlich um qualifizierte Bäckereiarbeiter. Bei der Untersuchung wurden ferner 275 Bäckereien angetroffen, die 339 Personen, wesentlich Familienangehörige, beschäftigen, die ebenfalls in diesem Aufsatze nicht weiter behandelt werden sollen. Es bleiben also 696 Betriebe mit 2149 Arbeitern. Da diese Zahlen das ganze Land umfassen, können unsere Leser die kleinen Verhältnisse des Landes selbst ermessen. Festgestellt wurde, daß die größte Bäckerei des Landes, eine in Helsinki, 39 Arbeiter in der eigentlichen Brotproduktion beschäftigt.

In den 338 Bäckereibetrieben der Städte wurden 1401 Bäckereiarbeiter angetroffen, oder pro Betrieb im Durchschnitt 3,9 Arbeiter. In den 338 Landbäckereien waren 748 Arbeiter beschäftigt, oder pro Betrieb 2,2 Arbeiter. Nur 12 Bäckereien wurden von Gesellschaften bzw. Genossenschaften betrieben. In den verschiedenen Berufsspezialitäten waren beschäftigt: In der Weißbrotproduktion . . . 1002 Arbeiter = 46,7 %
Broggenbrotproduktion . . . 130 Arbeiter = 6,4 %
Gemischten Betrieben . . . 750 Arbeiter = 34,9 %
Hilfsbetrieben . . . 130 Arbeiter = 6,0 %
Produkt. an „Wasserkringeln“ 129 Arbeiter = 6,0 %

Die Arbeiter selbst verteilen sich nach ihren Berufsspezialitäten folgendermaßen:

Weißbrotproduktion.				
Arbeiter in Städten		Arbeiter a. d. Lande		
	Zahl	Prozent	Zahl	Prozent
Feuarbeiter	167	25,1	81	24,1
Leigarbeiter	134	20,2	62	18,4
2. u. 4. Arbeiter	79	11,9	18	5,3
Lehrlinge	166	24,9	26	7,7
Nebrige Arbeiter	119	17,9	150	44,5

Hoggenbrotproduktion.				
Feuarbeiter	28	29,2	5	11,9
Feigarbeiter	22	23,0	4	9,5
2. u. 4. Arbeiter	3	3,1	—	—
Lehr. Arb. (Schr.)	43	44,7	33	78,6

Gemischte Produktion.				
Feuarbeiter	137	28,1	63	21,1
Leigarbeiter	124	25,4	32	12,2
2. u. 4. Arbeiter	25	5,1	10	3,8
Lehrlinge	47	9,6	25	9,5
Nebrige Arbeiter	155	31,8	132	50,4

Unter „übrige Arbeiter“ sind solche zu verstehen, die keine bestimmte Spezialarbeit verrichten, die aber ferner keine regelrechte Lehrzeit absolvieren, sondern als Laufburschen, Hilfsarbeiter usw. in die Bäckerei kommen und hier an allen vorzukommenden Arbeiten teilnehmen bis sie, wie das bei technisch noch mangelhaft entwickelter Produktion gang und gäbe ist, schließlich eines Tages in kleinen Betrieben selbständige Bäckereiarbeiter zu verrichten imstande sind. Sie sind also in Wirklichkeit für die qualifizierten Arbeiter eine Gefahr, sofern es sich um die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen handelt. Dies umso mehr, als die tatsächliche Lehrlingsproduktion eine ziemlich große in allen Berufszweigen ist.

Bezüglich des Alters der Arbeiter machte sich auch hier das im Bäckergewerbe allgemein bekannte Bild bemerkbar. Arbeiter über 30 Jahre gehören zu den Seltenheiten, die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter ist dagegen an der Tagesordnung. Sobald ein reiferes Alter herantritt, sind die Bäckereiarbeiter auch hier gezwungen, sich nach einer anderen Beschäftigung umzusehen.

Die amtliche Erhebung in Finnland ergab, daß nicht weniger als 2,7 Prozent der betroffenen Arbeiter unter 20 Jahren alt waren, davon 1,7 Prozent Kinder im Alter von 10–14 Jahren, 32,2 Prozent der ermittelten Arbeiter waren im Alter von 20–24 Jahren, 17,4 Prozent von 25 bis 29 Jahren. Unter 30 Jahren waren also nicht weniger als 22,6 Prozent. Nach Geschlechtern verteilen sich die Arbeiter folgendermaßen:

In den Städten . . . 66,6 % männliche . . . 37,4 % weibliche
In der Provinz . . . 71,1 % männliche . . . 24,9 % weibliche
Unverheiratet waren 88,9 Proz., verheiratet 10 Proz., 1,1 Prozent bestanden aus verwitweten oder geschiedenen Personen. Bei den Arbeitern und Arbeiterinnen in

den Städten stellt sich das Verhältnis schlechter als bei denen in der Provinz. Von den letzteren waren 33,1 Proz. verheiratet.

Sehen wir uns nun die durch die Erhebung ermittelten Lohn- und Arbeitsverhältnisse ein wenig an. Während in der finnischen Fabrikindustrie die reguläre Arbeitszeit nur ausnahmsweise wöchentlich 60 Stunden übersteigt, ist im Bäckergewerbe die Ausbeutung noch eine grenzenlose. Freilich, sie ist nicht schlimmer, als sie noch vor wenigen Jahren in vielen Städten Deutschlands auch war, bevor unser Bäckerverband durch Massenanschluß der Kollegenchaft in die Lage kam, einen energischen Kampf zur Beseitigung dieser Mißstände aufzunehmen. Nur 39,3 Proz. der finnischen Bäckereiarbeiter hatten eine Arbeitszeit von täglich 12 Stunden und darunter, 60,7 Proz. aber hatten eine längere tägliche Arbeitszeit, sogar bis auf 12,5 Stunden wöchentliche Arbeitszeit. Davon hatten 47,8 Proz. eine wöchentliche Arbeitszeit von 72 bis einschließlich 96 Stunden und 7,3 Proz. eine solche von 96 bis 108 Stunden. Besonders die Städte tun sich durch eine lange Arbeitszeit hervor, oder 63,5 Proz. gegenüber 55,3 Proz. auf dem Lande, die eine Arbeitszeit von mehr als 72 Stunden wöchentlich aufzuweisen haben. Da es sich hier um amtliche Zahlen handelt, dürfte von einer Uebertreibung nicht die Rede sein können, sondern die absolute Zuverlässigkeit vorauszusetzen sein. Bei solcher Arbeitszeit aber, wird man verstehen, daß die amtliche Erhebung selbst eine moralische Verleumdung und einen grauenhaften Sadismus, eine Gleichgültigkeit gegenüber allen höheren kulturellen Regungen unter den Bäckereiarbeitern feststellen mußte. Umso mehr als für den Nachwuchs, die Lehrlinge eine allgemein längere Arbeitszeit festgestellt wurde, als sie die erwachsenen Arbeiter haben. Besonders was die Nacharbeit betrifft. So wurde festgestellt, daß 64,4 Proz. der Lehrlinge zur Nacharbeit verwendet wurden, während nur für 48,7 Prozent der erwachsenen Arbeiter eine Nacharbeit festgestellt wurde, und zwar war die Nacharbeit der Lehrlinge eine erheblich längere als die der Erwachsenen. Dasselbe Verhältnis machte sich auch bei der Frage der Sonntagsarbeit geltend. Für die Lehrlinge wurde bei 63,4 Prozent Sonntagsarbeit festgestellt, während bei den erwachsenen Arbeitern der Prozentsatz mit Sonntagsarbeit 42,0 Proz. betrug. Besonders traurige Verhältnisse in diesen Beziehungen mußten festgestellt werden in der Hauptstadt Helsinki. Aber das ist an sich nicht zu verwundern; wo das kapitalistische Prinzip am weitesten fortgeschritten ist, zeigt sich auch die Ausbeutung, die erbärmlich brutale Rücksichtslosigkeit der Unternehmer ihre lebensvergiftenden Ergie.

Bezüglich der Lohnverhältnisse ist zunächst zu bemerken, daß das Kost- und Logiswesen noch allgemein üblich ist, was selbstverständlich auch nicht anders zu erwarten war. Die amtliche Erhebung berechnet Jahres-einkommen und ist die Kost mit 260 finnische Mark (eine finnische Mark = 81 Pfennig deutscher Reichsmark) im Durchschnitt angesetzt. Der Jahrespreis für Wohnung ist auf durchschnittlich etwa 70 M. (in Helsinki 78 M. und in Turku 84 M.) zu berechnen. Ferner kommen jährlich durchschnittlich 24 M. (in Helsinki etwas mehr) für freie Wasche hinzu. Insgesamt also ist als Durchschnittspreis für Kost und Logis 454 Mark angesetzt. Zugänglich des Barlohnes (Monatslohn) wurden folgende Jahreseinkommen zu verzeichnen sein:

Prozent der Arbeiter mit einem Jahreseinkommen von								
Berufsspezialit.	weniger als 300 M.		300 bis 500 M.		500 bis 1000 M.		über 1000 M.	
	m	w	m	w	m	w	m	w
Feuarbeiter . . .	—	3,5	2,2	14,2	25,8	78,8	72,0	3,5
Leigarbeiter . . .	0,5	1,5	4,6	21,4	62,1	77,1	32,8	—
2. u. 4. Arb. . . .	—	—	10,0	8,7	64,8	91,3	25,2	—
Lehrlinge . . .	2,4	—	17,8	100,0	79,5	—	0,3	—
Nondirektoren . . .	—	—	1,2	—	24,1	—	74,7	—
Wasserkringel-arbeiter . . .	—	6,7	14,7	13,3	73,5	80,0	11,8	—
Nebr. Arbeiter . . .	1,1	9,1	9,1	34,7	59,1	55,9	30,7	0,3
Summa . . .	0,8	5,9	9,4	26,6	59,0	66,7	33,8	0,8

Dem Verständnis der zwei ersten Gruppen ist zu bemerken, daß es sich bei der Berechnung des Gesamtpreises für Kost und Logis um den Landesdurchschnittspreis handelt, während hier das Jahreseinkommen in Lohnklassen eingeteilt ist, die Differenz also nur eine Scheinbare ist. Ein jeder anderer Leser wird ja überdies verstehen, daß bei einem Jahreseinkommen von 300 Mark nicht 454 M. für Kost und Logis enthalten sein kann! Am aber Verdrehungen in der Unternehmerpresse vorzulegen, sei hier nochmals ausdrücklich festgestellt, daß die 454 M. für Kost und Logis Landesdurchschnittspreis darstellen, der tatsächliche Preis also an einzelnen Orten erheblich niedriger, an anderen wiederum so viel höher war.

Die obige Lohnabelle bedarf keiner weiteren Erläuterung. Es muß aber bemerkt werden, daß die Löhne tatsächlich niedriger sind als sie hier erscheinen. Gewiß, das Jahreseinkommen für 72 Prozent der Feuarbeiter würde z. B. 1000 M. und darüber betragen, falls sie das ganze Jahr zu dem Monatslohn beschäftigt wären, den sie vom Tage der Erhebung bezogen. Da aber die amtliche Erhebung selbst eine außerordentliche Fluktuation der Arbeitskräfte feststellt (von den männlichen Arbeitskräften der Städte waren über 63 Prozent weniger als ein Jahr in der letzten Anstellung), so ergibt sich von selbst, daß die obige Tabelle nur annähernd das Richtige trifft. Aber auch das genügt, um festzustellen, daß die finnischen Bäckereiarbeiter auch in Bezug auf ihre Lohnverhältnisse nicht auf Rosen gebettet sind, daß ihr Leben vielmehr ein recht dornenreiches ist.

W. H. Sanjion.

Aus unserem Berufe.

Tariffbewegung in Schwabach. Eine am 28. November abgehaltene Mitgliederversammlung beschloß nach einem diesbezüglichen Referat des Gewerleiters Wagner, den bestehenden Tarif zu kündigen. Der neue Tarif stand ebenfalls zur Diskussion und fand derselbe nach

unwesentlichen Änderungen seitens der Mitglieder deren Zustimmung. — Am Freitag den 30. November fand wiederum eine Versammlung statt, bei welcher folgendes Schreiben abgesandt wurde:

An die sehr verehrliche Bäckerrinnung zu Schwabach, zu Händen dessen Vorstehenden, Herrn A. Langstrib, Bäckmeister, hier.

Unterzeichneter erlaubt sich im Auftrage der hiesigen Gehülfe die Mitteilung zu machen, daß dieselben in einer Versammlung am 28. November beschlossen haben, den bestehenden Tarif zu kündigen.

Die neuen Bedingungen werden Ihnen demnächst zugehen und möchten wir ersuchen, dieselben einer gütigen Prüfung zu unterziehen.

In der Erwartung, baldmöglichst in persönliche Unterhandlungen einzutreten und diese Angelegenheit zum Nutzen beiderseits zu regeln,

zeichnet mit aller Hochachtung

J. A. Heinrich Wagner,

3. B. „Gasthaus zum Waldfisch“, Neustadtstr. 6.

Nach Erledigung einiger örtlicher Angelegenheiten und nach Befestigung der Verhaltensregeln wurde die voll besetzte Versammlung geschlossen mit dem Geloben, fest und treu auszuhalten, was kommen, was will.

Eine patriotische Bäckermeisterin. Weil anlässlich der Anwesenheit eines bayerischen Prinzen in Augsburg ein in einer entlegenen Straße wohnender königlicher Beamter seine Fenster nicht befohrt hatte, schrie eine Bäckermeisterin auf der Straße: „Da schauts nauf, a königliches Brot frist er, aber befohrtet tut er net pfui Teufel.“ — Wegen Beleidigung erhielt diese in Patrioticismus übergehende Volksseele einen Tag Gefängnis und weil der Beamte als Antwort hinuntergerufen hatte: „Halt Dein Maul, Drecksau!“ wurde er zu 10 M. Geldstrafe verurteilt.

Wieder einer! Die Strafkammer in Danzig verurteilte den Bäckermeister Karl Nickel aus Joppot wegen unanständiger Manipulationen in der Backstube zu 100 M. Geldstrafe.

Die Jagd nach billiger Arbeitskraft raubt verschiedenen Bäckermeistern jede Ueberlegung und läßt sie die tollsten Parzelbäume schnehen. Die Jünungs-Zeitung berichtet: „In Neugatterleben, Bismarck und Mienburg a. S. hat ein Unbekannter bei Bäckermeistern dadurch Betrügereien ausgeführt oder auszuführen versucht, daß er angeblich einen 15jährigen Bruder, der in Schönebeck a. S. wohne, bei ihnen in die Lehre zu bringen. In einem Falle ist der zu begründende Lehrvertrag bebrochen. Der Unbekannte hatte hierbei durchblicken lassen, daß er und sein Bruder von Hause aus vermögend seien, daß aber zurzeit keine Geldeingänge vorhanden seien und es ihm an Mitteln mangle, um den Bruder in Schönebeck auszufahren für den noch Kost- und Logisgeld zu zahlen sei. Der Bäckermeister ist gegen die Zukage der späteren Zurückzahlung bereit gewesen, die betreffenden Kosten, auch die der Wegschaffung der Sachen zu bestreiten und hat dem Fremden 40 M. gezahlt, der unter Zurücklassung seines Fahrrades versicherte, am anderen Tage den Bruder zu überbringen und sein Rad abzuholen. Er hat aber beides nicht getan. Auch in Mienburg a. S., wo der Betrag gezahlt ist, hat er ein Fahrrad zurückgelassen. Es ist die Marke „Deutschland“, Fabriknummer 145744, mit nach unten gebogener Lenkstange und vernickeltem Vordergabelbogen. Auf der mittleren Rohrstange befindet sich ein geribbter Gummiring. Von dem in Böhln zurückgelassenen Fahrrad ist eine nähere Beschreibung nicht bekannt. Der Unbekannte scheint auch Fahrraddieb zu sein. Er hat sich Kaiser genannt, ist etwa 24 Jahre alt, hat kleinen, dunklen Schnurrbart, war bekleidet mit dunklem Jacketanzug und blauer Mütze, wahrscheinlich Ledermütze. Vor dem Unbekannten, der vielleicht auch andere Handwerksmeister be-lucht, wird gewarnt. Im Betretungsfalle dürfte er der zuständigen Polizeibehörde zu übergeben sein.“

Die rechtmäßigen Eigentümer werden wohl baldigst ihre Fahrräder zurückverlangen und die Lehrlingsaus-bildner haben das Nachsehen. Schaden kam es ihnen nicht! Ob sie hieraus aber die nötigen Lehren ziehen werden, bestreuen wir sehr, denn gerade im Punkte Erlangung jugendlicher Löhne zur unbegrenzten Ausbeutung werden sie noch größere Dummheiten machen.

Bäcker-Eldorado in der Laußitz. Wohl in keiner Stadt der Laußitz leben die Bäckergehilfen so zufrieden, als in Guben. Die Lehrlingszuckerlei steht auf der Höhe, 48 Gehülfe stehen weit über 60 Lehrlingen gegenüber. Die Löhne der Geilfen sind durchschnittlich 6 M., in einigen Betrieben wird sogar noch weniger bezahlt. Die Schlafräume sind meistens unter dem Dach, oft ist kein Tisch oder Schrank zur Verfügung. In einer Bäckerei, Spruderstr. 2, ist der Schlafrum des Gehülfe unter der Bodentreppe; es ist dies ein gemauertes, schäblicher Schlafrum. Der Fußboden ist mit Fegeln bedeckt. Wenn der Gehülfe aufsteht, so muß er sich vorheben, daß er sich nicht an der Treppe stößt; auch wird der Raum nur mangelhaft gereinigt. Der Meister ist Hausbesitzer, aber sich darum kümmern, daß es beheizt wird, das gibt es nicht, so daß die Geilfen dieses Eldorado bald verlassen. Die Schlafräume werden wohl revidiert, aber es bleibt alles beim alten. Pflicht der Gubenner Geilfen ist es, hier eine energische Agitation zu entfalten und Mitglieder des deutschen Bäckerverbandes zu werden, damit sie als Sieger aus diesen Verhältnissen hervorgehen können.

Lehrlingsmishandlung. Die „Leig. W.“ berichtet: In der Nummer vom 17. Nov. der „N. Nachr.“ befindet sich unter den Polizeinachrichten folgende Notiz: „Ein bei einem Bäckermeister in der Gudenstraße in der Lehre stehender 17jähriger Lehrling wurde vom Werkmeister seines Lehrherrn derart mißhandelt und in ein Holzgerüst geworfen, daß er mehrfache, zum Teil schwere Verletzungen im Gesicht davontrug.“ Und ist diese Mißhandlung nicht zu gedenken. Durch verschiedene Publikationen haben wir uns veranlaßt gesehen, über den Fall nähere Erkundigungen einzuziehen, und haben dabei folgendes erfahren: Der junge Mensch war bei dem Bäckermeister Ernst Hofmann in der Gudenstraße 15 als Lehrling beschäftigt. Er ist schon seit längerer Zeit öfter mißhandelt worden. Hausbewohner haben beobachtet, wie er in ganz bestialischer Weise geschlagen und mit Füßen getreten worden ist, und haben sich wiederholt

Elfen. Am 18. November tagte hier eine öffentliche Bäderversammlung, an welcher auch ein Innungsvertreter teilnahm. Der Gesellenausschuß glänzte durch seine Abwesenheit. Kollege Houry referierte über „Das schandliche Treiben des Verwalters des Innungsarbeitsnachweises und wie legen wir dem Mann das feuerbare Handwerk?" Redner führte aus, daß seit Gründung des Verbandes der Arbeitsvermittler Frau, Mais, gen. „Lante Mais", da keine Frau das „Sprechamt" befocht, bemüht gewesen sei unsere Rütggeber von der Arbeit fern zu halten oder dieselben beim Bädermeister zu denunzieren, der dann nichts eifigeres zu tun hatte, als dieselben aus Straßenthüfser

zu sehen. Auch beim Streit in der Grauteschen Brotfabrik hätte er „Arbeitswillige“ nach der Fabrik dirigiert, welche aber, dank der Essener Arbeiterkraft, den Sieg der Streikenden nicht hindern konnten. Mais sei die ausführende Person, aber die, welche eine solche Handlungsweise anordnet, sitzen im Innungsvorstande. Deshalb müsse in erster Linie der Kampf gegen diese Leute geführt werden, damit man das Uebel an der Wurzel fassen könne. Nachdem noch mehrere Redner im Sinne des Referenten gesprochen hatten, fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die heute tagende Bäckergehilfenversammlung nimmt Kenntnis von dem rigorosen Vorgehen des Verwaltungsrates des Innungs-Arbeitsnachweises Mais und beauftragt die Bezirksleitung des deutschen Bäckergehilfenverbandes, bei der heiligen Wädereinnung die Schritte zu unternehmen, die zur Abstellung der getügten Mißstände dienlich sind. Die Versammlung billigt alle Maßnahmen, welche die Bezirksleitung vorgeschlagen hat, falls den berechtigten Wünschen der Versammlung seitens der Innung kein Gehör geschenkt wird.“

In Fürth i. B. fand am 20. November eine allgemeine Bäderversammlung statt, die sich mit dem vom Magistrat und dem Innungs-Krankentassen-Vorstand festgesetzten Durchschnittslohn befaßte. Die Herren Bädermeister-Vorstände, die schriftlich eingeladen wurden, glänzten durch Abwesenheit. Gen. Scherzer als Referent beleuchtete in seinen vorzüglichen Ausführungen die Vorteile der Höherstellung des ortsüblichen Tageslohnes für das Bäckergewerbe und ging dann auf die Praktiken der Innungsmeister ein. Bei der diesjährigen Lohnbewegung seien die geringsten Forderungen der organisierten Gehilfen von der Innungsversammlung zurückgewiesen worden, nun aber steigen dieselben Herren auf hohe Pferd und sehen einen Durchschnittslohn fest, wie ihn die Gehilfen gar nicht haben. Der Anschlag für Naturalien sei geradezu unerhörte. Unter dieser Maske wird der Bevölkerung der Ansehn gegeben, als ob die in den Bädereien beschäftigten Personen einen halbwegs guten Lohn hätten. In der Diskussion sprachen sich sämtliche Redner dahin aus, daß mit dem Naturalienanlag ein großer Unfug getrieben worden sei. Für Frühstöße werden 20 $\mathcal{A}$ berechnet, dabei vergessen die Bädermeister, daß die Gehilfen und Lehrlinge mit dem Auszubrot, welches sich nicht zum Verkauf eignet, vorlieb nehmen müssen. Für Mittagessen haben die schlauen Herren 60 $\mathcal{A}$ in Anschlag gebracht. Wäre das Mittagessen in Wirklichkeit so viel wert, so würde der Magen des Gehilfen lachen. Dem Unfug setzt dieser Innungs-Krankentassen-Vorstand dadurch die Krone auf, daß das Abendbrot mit 45 $\mathcal{A}$ berechnet wurde. Bekanntlich schlafen unsere Kollegen am Nachmittag, weshalb das Beiper dem Abendbrot hinzugerechnet wurde. Das Abendbrot besteht in den meisten Fällen aus dem übrig gebliebenen Mittagstisch. Wenn dieser nicht reicht, dann wird das billige Rezept der „praktischen“ Frau Meisterin in Anwendung gebracht und — dünner gemacht. Die Nachmahlzeiten der Kollegen erregte die Berechnung für Wohnung, Heizung und „Beleuchtung“ mit dem Ansatze von 30 $\mathcal{A}$ pro Tag. Mit ganz verschwindend kleinen Ausnahmen können die Schlafräume der Gehilfen als Schlafwinkel bezeichnet werden, wo dieselben oft mit mehreren Schlafgenossen kampieren; so daß an Heizung wegen zu großer Feuergefahr nicht zu denken ist. In manchen Fällen wurde gelegentlich einer Enquete berichtet, daß zwar ein Ofen vorhanden, aber nicht geheizt wurde, weil das hierzu benötigte Material nicht verabreicht worden ist. Eine Beleuchtung wird man vergebens in unseren „Gezellenalons“ suchen, und oft nur eine Kerze vorfinden, die sich die auftriebenen Elemente selbst kaufen. Wie die Herren Innungsmeister ihre Gesellen behormunden, zeigt folgender Fall: Die Gehilfen als Mitglieder der Innungs-Krankentasse erhalten kein Statut, dafür aber deren Arbeitgeber, die garnicht einmal Mitglied der betreffenden Kasse sind. Ist nun ein Gehilfe gezwungen, das Statut in Augenschein zu nehmen, dann hält es wahrscheinlich der Kassen-Vorstand, welcher aus dem 1. Obermeister und drei Innungsvorstandsmitgliedern, sowie drei Gehilfen besteht, für angebracht, daß der Gehilfe den Meister um Rat angeht. Nachdem die lebhafteste Diskussion geschlossen war, gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die heute im „Schwarzen Kreuz“ versammelten Bäckergehilfen erkennen den vom Magistrat und Innungs-Krankentassen-Vorstand genehmigten Durchschnittslohn als nicht richtig an, erklären sich aber im Prinzip damit einverstanden, weil es durch die Höherstellung des ortsüblichen Tageslohnes für das Bäckergewerbe in sozialer Hinsicht wieder zugute kommt. In Konsequenz dessen beantragen die Versammelten, den Gehilfenauschuss, dafür zu sorgen, daß die vom Arbeitsnachweis zugewiesenen Gehilfen von jetzt ab bei widerrechtlicher Entlassung statt 2 $\mathcal{A}$ nun 3 $\mathcal{A}$ pro Tag beanspruchen können. Die Formulare sind in diesem Sinne abzuändern. Ferner haben die Gehilfenvertreter der Innungs-Krankentasse dahin zu wirken, daß in Zukunft jedem Kassenmitglied ein Statut ausgeteilt wird. Der Bäckergehilfenverein „Eintracht“, der sonst in den Versammlungen stets neutral blieb, war ebenfalls ziemlich stark vertreten, und es ist nur zu hoffen, daß in kommender Zeit die Kollegen ebenfalls anders zu denken anfangen, denn dann werden auch hier andere Verhältnisse geschaffen werden.“

Gotha. Am 15. November fand hier eine öffentliche Bäderversammlung statt, in welcher Kollege Kahl über: „Die Lohnbewegungen im Bäckergewerbe und wie stellen sich die Gothaer Kollegen zu deren Erfolgen?“ referierte. Nachdem Redner die Lohnbewegungen und deren Erfolge eingehend dargelegt hatte, ging er auf die schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Thüringen ein, indem er feststellte, daß in Gotha Löhne bezahlt werden von 4, 5 und 6 $\mathcal{A}$ pro Woche. Die Behauptung einiger Kollegen, daß in kleinen Städten nichts zu erreichen sei, müsse zurückgewiesen werden, denn unsere Kollegen in mehreren Kleinstädten Bayerns hätten sehr schöne Erfolge errungen. In der Diskussion erhielt zunächst Kollege Schüller das Wort, welcher die alten Ammenmärchen, welche ihm sein Meister vorgesagt hatte, erzählte. Das Kost- und Logiswesen sei überhaupt nicht zu befechtigen. Die Kollegen würden nicht zur Arbeit kommen, sobald sie mal einen Bers machen. Wie mag dieser Bers aussehen mit 4 $\mathcal{A}$ in der Tasche? Der dritte Teil der Kollegen würde keine Arbeit mehr finden, die Meister würden dann alles selber machen. Von allen weiteren Rednern wurde dem Kollegen Schüller höchlich heimgeleuchtet, so daß er arg in Verlegenheit geriet. Kollege Kahl bezeugte in seinem Schlusswort den auch Kollegen Schüller als großen Angstmeier. Weiter führte er an, daß die Kollegen vielfach keinen Hausstillsel er-

halten, was gerade bei Schüller zutrifft, welcher erst warten muß, bis es seinem Meister gefällt, aufzumachen. Viel Unwissenheit herrsche bei den Kollegen noch über die Rechte der Arbeiter, dieses bewiesen oft die Klagen vor den Gewerbe-gerichten. Nochmals forderte Kollege Kahl auf zum Beitritt in den Verband, um auch endlich in Gotha eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Hierauf wurde die gut verkaufte Versammlung geschlossen.

In Götting fand am 2. Dezember unsere Mitglieder-Versammlung statt. Kollege Sepper hielt einen Vortrag über: „Haben Arbeiter erworbene Rechte?“ Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Unter Verschiedenes stellte Kollege Schwertner den Antrag, wieder einmal eine öffentliche Versammlung abzuhalten, da er arbeitslos ist, will er das Referat übernehmen. Die Versammlung beschloß, am 11. Dezember in der „Börse-halle“ eine öffentliche Versammlung abzuhalten. Dann forderte der Vorsitzende, Kollege Lorenz, die Mitglieder auf, bis Ende dieses Jahres ihre Beiträge voll zu entrichten, damit der Jahresabschluss rechtzeitig fertiggestellt werden kann. Auch beklagte er, daß sich manche Kollegen schon 2-3 Monate in den Versammlungen nicht sehen ließen. Dann geißelte er das Verhalten seiner persönlichen Gegner, namentlich eines Nachkollegen, der ihn bei seiner jetzigen Stelle, einer Witwe, als „Führer der Sozialdemokratie in Götting“ denunziert hatte. Doch war diese Frau Hug genug, ihn deshalb nicht zu entlassen. Nebenbei bemerkt, liegt die Bäckerei im Arbeiterviertel und werden wir mit Hilfe der Arbeiterkraft dafür sorgen, daß unser Vorsitzender nicht gemahregelt wird und wenn die Innungs-Krankentasse noch so drängen sollten.

Halle a. S. Am 21. November fand im „Weißen Hof“ eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung statt, welche gut besucht war. Kollege Friedrich hielt ein ausführliches Referat über die in Zukunft zu betreibende Agitation. In der Diskussion wurde beschlossen, die weiteren Maßnahmen dem Vorstand zu überlassen. Unter Verschiedenes wurde das Verhalten der im Allgemeinen Konsumverein beschäftigten Bäder während des Konflikts abschätzend kritisiert. Auch wurde die von der Mitgliedschaft Leipzig gefasste Resolution in die Debatte gezogen. Hierzu wurde bemerkt, wenn die Kollegen von Leipzig die falschen Verhältnisse kennen, so würden sie der Resolution nicht zugestimmt haben. Denn die jetzt im allgemeinen Konsumverein beschäftigten Bäder sind von den Führern ihrer früheren Gewerkschaft dazu aufgefordert, sich dort zu melden, mit der Versicherung, „daß ein Streit nicht vorliegt“.

Halberstadt. Am 15. Oktober fand eine Mitglieder-Versammlung statt, in welcher Kollege Rengel-Magdeburg über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Halberstadt referierte. Nachdem Redner den Kollegen ihre tieferen Lage vor Augen geföhrt hatte, forderte er dieselben auf, recht kräftig für die Ausbreitung des Verbandes zu sorgen, damit auch in Halberstadt baldigst mit den schauerhaften Zuständen gebrochen werden könne. Auf Antrag des Koll. Rengel wurde beschlossen, eine Statistik über die Bäderverhältnisse im ganzen Lande zu übernehmen. Des weiteren wurde ein Antrag angenommen, daß zu jeder Viertelsjahres-Versammlung die umliegenden Orte einen Delegierten zu entsenden haben. Die Kosten trägt die Lokalkasse. Der Kollege Lohse erstattete den Kassenbericht, der von der Versammlung für richtig befunden wurde. Nachdem Koll. Rase den Kassenbericht gegeben hatte, äußerten die Thaler Kollegen den Wunsch, daß ihnen regelmäßig ein Monatsbericht zugestellt würde.

Die Mitgliedschaft Leipzig veranstaltete am 23. November eine öffentliche Versammlung, welche zufriedenstellend besucht war. Genosse Barthels referierte über: „Den modernen Brotmangel“. Gleichzeitig hob derselbe hervor, daß dieser eine Krankheitserscheinung am ganzen Staatsorganismus darstellt. Während im Jahre 1789 und 1848 das damalige Bürgertum sich mit den Arbeitern vereinigte, um gegen den agrarischen Feudalismus Front zu machen, erscheint jetzt das Bürgertum aus Furcht vor der Arbeiterkraft ganz reaktionär und geht mit den ausbeuterischen Agrarklassen Hand in Hand. Der Referent erwähnte dann die glänzende Konjunktur seit dem Jahre 1894, wo die Kapitalisten einesteils aus den Knochen der Arbeiter 25-30 Proz. Dividende ausjagten und wie sie es verstanden haben, die Arbeiter immer mehr am Hungernde nagen zu lassen. Das zeigt sehr drastisch der in der Abendzeit des Jahres 1902 entstandene Inflations-Tarif war ein Schlag ins Gesicht der Arbeiter. Hastig die Notlage der Arbeiter zu lindern, stieg der Getreidezoll von 3 auf 5 $\mathcal{A}$. Trotz alledem stieg die Reichsschuld auf über 3 Milliarden Mark. Deshalb sei es notwendig, sich der gewerkschaftlichen und politischen Organisation anzuschließen, um diesen Krankheitskeim zu entfernen. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen. Mit einem Appell an die Kollegen, sich die Ueberstunden mit 50 $\mathcal{A}$ bezahlen zu lassen und sich nicht mit einem Weichwadtgeheim zufriednen zu geben, wurde die Versammlung geschlossen.

Magdeburg. In der am 8. November tagenden Mitglieder-Versammlung hielt Genosse Köfinger einen 1½stündigen Vortrag über „Sozialismus“. Dieser Vortrag ist außerordentlich lehrreich; er zerfällt in drei Teile und findet die Fortsetzung in der nächsten Mitglieder-Versammlung statt. Weiter befaßte sich die Versammlung mit der Sonderorganisation der Konsumbäder und wurde der Vorstand beauftragt, gegen diese energische Schritte zu unternehmen. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die am 8. November im Sachsenhof tagende Mitglieder-Versammlung des Verbandes der Bäder beauftragt den Vorstand der Mitgliedschaft, gegen die Sonderorganisation energische Schritte zu unternehmen. Insbesondere dahin zu bringen, daß es unmöglich wird, daß Leute, die seit Jahren die Arbeiterbewegung am Orte schädigten und, bar jeder gewerkschaftlichen Ueberzeugung, schändlichen Verrat an ihren Kollegen verübten, noch in einem Betriebe (dem Konsumverein Neustadt) arbeiten, in welchem durch Einfluß der modernen Zentralorganisation, so wie der in den modernen Gewerkschaften organisierten Arbeiterkraft bedeutend bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen als in den Konkurrenzbetrieben bestehen. Ferner verurteilt die heutige Mitglieder-Versammlung das laue Verhalten der Verwaltung des Konsumvereins gegenüber den tarifbrüchig Gewordenen, zumal die Genera-Verwaltung des Konsumvereins, sowie die Vertreter der Gewerkschaften im Kartell ihrer Ansicht in dieser Sache in so deutlicher Weise Ausdruck gegeben haben. Die heutige Versammlung ist überzeugt, daß die Sonderorganisation die im Zentralverband organisierten an der Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen hindert, daher schä-

digend für die moderne Gewerkschaft sowie für die Genossenschaft ist. Die Versammlung beauftragt den Vorstand, Schritte zu unternehmen, um diesen Uebelstand aus der Welt zu schaffen.“

Zu dieser Sonderorganisation nahm eine am 11. November im Sachsenhof tagende, von tariftreuen Kollegen besuchte Betriebs-Versammlung Stellung. Kollege Weinert-Dresden hielt einen Vortrag über „Tarifbruch“. Redner bemerkte, daß die Augen der anderen Gane auf Magdeburg gerichtet sind, weil sich hier ein für die Organisation bedauerlicher Fall ereignet hat, welcher schädigend für die Arbeiterbewegung und ein Skandal innerhalb der Gewerkschaften ist. Um bei dem Untermertum unsere Forderungen durchzubringen, bedarf es einer gut organisierten Arbeiterkraft. Die Konsumvereine zeigten sich unseren Ansprüchen zugänglich und sei auch mit diesen der Tarif, welcher für Magdeburg günstiger als in manchen anderen Orten ist, abgeschlossen. Bei Konflikten freuen sich die Verwaltungen, wenn die Bäder uneinig sind; daher ist es notwendig, die Organisation auszubauen. Was aber die Magdeburger Kollegen in einer Zeit, wo es eine besondere Einigkeit der Arbeiterkraft bedarf, veranlaßt hat, diese Zersplitterung herbeizuführen, ist unbegreiflich. Gätten sie diesen Schritt nicht getan, wäre ein kollegialisches Zusammenarbeiten noch möglich gewesen. Bei verschiedenen, die in der Dummheit mitgelaufen sind, können wir Rücksicht nehmen, die anderen sind als Exaktanten zu bezeichnen und müssen auch diese die Verantwortung tragen. Mit diesen Leuten können wir keine Gemeinschaft haben. Redner schloß mit den Worten: „Wenn wir die Diskussion auch noch so sachlich führen, müssen wir erklären, unsere Arbeiterehre vertritt sich mit solchen Leuten nicht und können wir mit diesen keine Gemeinschaft haben.“ Sämtliche Diskussionsteilnehmer beteiligten sich im Sinne des Referenten. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige Betriebs-Versammlung der organisierten Bäder des Konsumvereins Neustadt erklärt, nach den vorausgegangenen Verhandlungen gegen die Zersplitterung der Arbeiterorganisation, daß sie es mit ihrer Ehre als organisierte Arbeiter nicht vereinbaren können, zusammen in einem Betriebe mit Leuten zu arbeiten, welche sich in jeder Beziehung außerhalb des Tarifes und der modernen Organisation gestellt haben und ersucht die Verwaltung des Konsumvereins Neustadt, möglichst bald mit diesen Leuten aufzutreten, wenn nicht, so zwingt man uns, die wir dem Zentralverbande angehören, jede Arbeit mit solchen Leuten zu verweigern. Die Verwaltung des Konsumvereins wird ersucht, innerhalb 4 Wochen eine bindende Erklärung abzugeben.“

Magdeburg. Zum 29. November hatten die Gehilfen hier eine öffentliche Versammlung abgehalten, deren Einladung von den organisierten Kollegen vollständig Folge geleistet wurde. Um 3 Uhr versammelten sich die organisierten Kollegen im „Sachsenhof“ und marschierten gemeinsam nach den „Apollonien“. Damit auch die ausgesperrten Metallarbeiter Gelegenheit haben sollten, einen Blick ins Bäderland zu werfen, hatten wir auch diese geladen und sind diesem Rufe 41 Mann gefolgt. Die Versammlung war von circa 250 Mann besucht und bildeten die circa 120 organisierten Kollegen nebst den Metallarbeitern die Majorität. Die Gehilfen schienen ihre fatale Lage zu erkennen, deren Vorsitzender hin- und herließ, um die nötige Instruktion zu sammeln. In dieser fatalen Situation waren ihm die aus dem Konsumverein entlassenen gelben Sonderbändler willkommen Gäste und war schnell das Röhre über die Leitung der Versammlung vereinbart. Obwohl der Saal gefüllt war, bequemte sich der Vorsitzende der Gehilfen nicht, die Versammlung zu eröffnen. Wir hatten aber keine Geduld, zu warten. Kollege Gehschold eröffnete daher die Versammlung, die wir vorsichtshalber auch angemeldet hatten, im Namen des deutschen Bäderverbandes. Darüber entstand bei den Gehilfen eine große Unruhe; obwohl Gehschold drohte, vom Hausrecht Gebrauch zu machen, war es nicht möglich, die nötige Ruhe herbeizuführen. Nunmehr fand zwischen Gehschold, dem Vorsitzenden der Gehilfen, namens Landes und dem überwachenden Beamten eine Verständigung dahingehend statt, daß Landes die Versammlung eröffnere. Landes eröffnete nun die Versammlung, wollte aber von der Wahl eines Bureau's Abstand nehmen, wegen wir energisch protestierten und mußte sich Landes zur Abstimmung über diesen Punkt bequemen. Die große Mehrheit stimmte für Bureauwahl. Die Gehilfen haben nun ihre Niederlage ein; daher zeigte Landes nicht die geringste Lust, die Bureauwahl vorzunehmen und in einer großen Unfähigkeit, eine Versammlung zu leiten, erzielte er einem Redner nach dem andern das Wort zur Geschäftsordnung. Unten Kollegen wurde die Geschichte zu kurz und mit Recht erklärte Kollege Allmann, daß die Versammlung in vollständig unfähiger Leitung sei und schlägt er den Koll. Gehschold als ersten Vorsitzenden vor. Einer der entlassenen Sonderbändler schlug drei Gelbe vor, während dessen treuer Freund Rengel dem Obermeister in die Arme fällt und mit ihm verlangt, daß nicht gelehrte Bäder das Lokal verlassen sollten. Während der Tumult der Gehilfen immer größer wird, erscheint der Besitzer des Lokals und erklärt, daß er das Lokal den Gehilfen gegeben habe und verziet hierauf die Versammlung der politischen Auflösung. Hierauf begaben sich die organisierten Kollegen nebst den Metallarbeitern zu einem gemütlichen Beisammensitzen nach dem „Sachsenhof“. In warmen Worten apostrophierten Allmann und Gehschold an die Kollegen, nicht in dieser Weise auf dem Posten zu sein, jedoch dem Rufe der Gehilfen nicht mehr Folge zu leisten, da uns von dieser keine Gewähr gegeben ist, daß die Versammlungen so geleitet werden, wie es unter organisierten Kollegen üblich ist. Zwei Aufnahmen hatten wir zu verzeichnen. Ann.: Die gelben Sonderbändler nehmen eine sie besonders kennzeichnende Stellung ein. Am Donnerstags Arm in Arm mit den Gehilfen und am vergangenem Sonntag desgleichen mit den Vorständen der freien Gewerkschaften. Einmal gelb, das andere Mal radikal; es wird die Gesinnung gewechselt wie das Hemd am Leibe.

In Oldenburg fand am 14. November eine öffentliche Versammlung statt, die von 30 Kollegen besucht war. Als Referent war der Koll. Allmann erschienen. In seinem einhändigen mit Aufmerksamkeit verfolgten Referat verband er es, den Kollegen vor Augen zu führen, warum unsere Arbeitgeber an dem veralteten System des Kost- und Logiswesens festhalten, und wie sich in unseren Betrieben die Sonntags- und Nachtarbeit eingeschlichen hat. In der Diskussion sprach auch der Altgefelte vom Germaniaverein, Kollege Behmann, welcher betonte, daß er bestrebt sei, auch einmal selbständig zu werden und deshalb nicht für den Verband sei, da der nur für Konsumbädereien und Brotfabriken eintrete. Auch könne er nicht be-

Beiz. Am 18. November hielt die Wittigshöcher ihre alljährliche Versammlung ab. College Man gab den Vorsitz, welcher vom Vorsitzenden Streicher und dem Herrn Witte geleitet und für richtig befunden wurde, worauf dem Herrn Streicher credit wurde. Der Vorsitzende gab College Man, welcher beabsichtigt, das nächste Semester seine Arbeit zu machen, für die anwesenden Kollegen das Sommersemester einzuführen, damit die Gemeindeglieder besser befaßt würde und eine Uebersetzung geübten Kollegen keine Gelegenheit gegeben würde, sein Geld aus der Herberge zur Heimat zu bringen. Auch muß jede Gemeindeglied dabei arbeiten. Der Vorsitzende schloß. Unter Beifrieden wurde nach Erregung des Kollegen Streicher das Protokoll des Sommersemesters mehr der Einsicht der im Sommer Vorher-Semester zu Stelle freigelegten Anwesenden übergeben. Die Wittigshöcher Beiz mußte aus dem Saal der Kollegen einmündige Personen zu ihm gehen. Man gab der College Man, welcher der Sommersemester Bericht über die bis jetzt erfolgten Arbeiten und Geld an den Herrn Streicher, eine Zusammenfassung der Mann zu machen, welche die Wittigshöcher bereits Erreichte des Sommersemesters in dem Saal zu ersehen hat. Es wurde erklärt die Wittigshöcher, Herr Streicher und Colleague. Nach dem der Bezeichnung haben die einige Kollegen nach der Bezeichnung, zu der Wittigshöcher Streicher sein soll. Es wurde nun in mehrer Bezeichnung, Wittigshöcher, Colleague und Colleague Mann, so wird es nun folgt.

inwunder, wie diese Gesellschaft mit ihren 5 bis 7 *M.* diesen Meisterwercksausschuss befreit; durch Wohn und Trunkgelder nicht, denn die Wirth in Reiz sehr dünn gestreut. Auf einmal flücht und die Meist in unsern Betrachtungen durch einmal kräftigen Tusch. Erkantet sehen wir uns von Mal Der erste Wäckermeister ist in höchst eigener Person erschienen. Aber wie faucht er über den Saal, die Haare stehen ihm zu Berge wie einem Stachel. Welch ein Graus, aus der Mitte der Tücher halt er sich seinen heut entlassen Gejellen heraus. Nach Hin- und Verfragen hatten wir bald herausgeschmachtet, daß dieses Fragegeichen in der menschlichen Gesellschaft sich den Rinnat aus seines Meisters Rasse zu diesem Aufwand angeeignet hatte. Derartige Elemente wissen nicht, wie sie den Verband mit Sämnis bewerkeln sollen, aber auf der andern Seite begeben sie die gemeinsten Handlungen. Dem Obergebschnabel Kortmann von Altenburg, welcher auch da war, haben sich die Reizer Gelschnabel im richtigen Lichte gezeigt; für uns ist dieser Besuch nicht erfolglos gewesen, denn wir haben zwei Aufnahmen dadurch gemacht. Am Ruhstag trat die Kontrollkommission in Thätigkeit; sechs Meister fielen ihr zum Opfer, welche ihrer Bestrafung entgegenzehen.

Genossenschaftliches.

Die Anlagen des Bremerhavener Konsumvereins. Eine ungemein rasche Entwicklung ist es, die der Konsumverein für Bremerhaven und Umgegend (E. m. b. H.) zu verzeichnen hat, und er ist deswegen in Genossenschaftsreisen Gegenstand lebhafter Erörterungen gewesen. Am 1. November jährte es sich zum vierten Male, daß der Verein seine erste Verkaufsstelle mit wenigen hundert Mitgliedern eröffnete, und heute zählt der Verein bereits deren 17 mit etwa 7000 Mitgliedern. Am besten wird seine Entwicklung durch folgende Ziffern illustriert. Es betragen:

	Mit- glieder	Nu- mer	Gesäfts- guthaben	Spar- einlagen
1. Geschäftsjahr	2716	357 000	20 006	8 406
2. Geschäftsjahr	4112	703 000	33 885	23 806
3. Geschäftsjahr	5445	1 076 000	72 538	52 867
4. Geschäftsjahr	7000	1 464 000	100 500	90 000

Durch diese rapide Entwicklung war der Verein ge-
pungen, recht bald an die Errichtung eines größeren
Lagergebäudes zu denken, weil die bisher zu diesem Zweck
genutzten Räume in keiner Weise mehr ausreichten, und
sogar gebieterisch machte sich die Einrichtung einer eigenen
Bäckerei notwendig. Die neue Bäckerei wurde Anfangs
November mit 1 Bäckmeister und 6 Gesellen eröffnet; der
Umsatz lag aber so ruhig, daß bereits in der 2. Woche
noch 3 Mann und in der 3. Woche weitere 3 Mann ein-
gestellt wurden, jedoch jetzt 12 Gesellen beschäftigt sind.
Der Backsaal befaßt eine Grundfläche von nicht weniger als
21 Quadratmetern. Betritt man die Bäckerei durch den
Haupteingang an der Südseite, an der auch das Treppen-
haus liegt, so kommt man zunächst in den ausgedehnten
Backraum, der wohl einzig in seiner Art ist. Durch riesige
Spiegelscheiben, die wohl manches Ladengeschäft in den
Hauptstraßen der Unterweserte nicht anzuweisen hat,
läßt sich ungehindert das hellste Tageslicht in den weiten
Raum, der abends durch drei große Hängelampen blendend
erleuchtet werden kann. Der Backraum selbst präsentiert sich
als das reine Schmuckstück. Die Plasterung des Fuß-
bodens besteht aus hellen schwedischen Granitsteinen, die
Wände des hohen Saales sind in ganzer Höhe mit schnee-
weißen Sandplatten ausgelegt, die Decke ist gleichmäßig
weiß gemalt. Der sich längs der Südseite hinziehende
Arbeitsstisch ist von Marmor. Im diesem Räume befindet
sich die Teig- und Backmischmaschine. Am Kopf-
ende des letzteren stehen bequem 100 Liter Wasser, die aus einer
warmen und kalten Leitung zuströmen, auf die erforderliche
Temperatur gebracht werden. In der Backmisch-
maschine sind ein Maßbandmaßmesser und ein Thermometer
angebracht. Von hier fließt das abtemperierte Wasser
durch in die Teigmaschine. Das erforderliche vorher
maschinell gereinigte Mehl kommt aus dem im oberen
Stockwerk befindlichen Silo durch ein weites Rohr in die
Teigmaschine, welche sechs Zentner Mehl in sechs Minuten
verarbeiten kann. Der Kopf der Teigmaschine ist mit
einem antriebsfähigen motorischen Schieber versehen, wodurch
absolut ausgeschlossen ist, daß eine Menschenhand mit dem
Brotteig in Berührung kommt. Der fertige Teig wird
abgemessen entleert und durch einen metallenen Transport-
trichter in das hier für feine Teigarten, Sauerteig- und
Hefeteig, auf denen das Brot gären kann) zu dem
Marmorbrotteisch gefahren und dort zu Broten abgeteilt
werden zu können, das in das einzige, wo zur Zeit noch Hand-
arbeiten zu verrichten ist, aber auch nur noch wenige Tage,
und dann eine Brotmaschine und Brotteigmühle ein-
gestellt. Auf der der Feuerherd gegenüberliegenden Seite
befinden sich die Backöfen. Vorhanden sind drei Doppel-
backöfen, doch kann die Anlage auf sechs erweitert wer-
den, da der erforderliche Platz vorhanden ist. Die Öfen
sind mit Wasserdampfheizung versehen und haben je zwei
Eingänge zu 45 Z oder 90 Zentner zu 90 Z gebauen werden.
Alle drei Öfen können also mit einem Male 135 kleine
oder 540 große Brote ausbacken. Jeder Ofen wird durch
2 Heizrohre erhitzt. Kontrollierendes unterrichten
sich der Ofen des Backherdes. Ebenso ist die Tempe-
ratur von außen erkennbar und durch Schieber zu regu-
lieren. Hinter dem Backraum liegt der Heizraum mit dazu
gehörigem Kohlenbunker. Auffallend ist die geringe Heiz-
fläche, welche die einzelnen Öfen dadurch erfordern, daß
die Kammernschicht senkrecht auf und nieder laufen. Die-
selben liefern auch die Wärme für den Wasserkehl, aus
dem die Wasserdampfheizung und die Böden gespeist werden.
Der Zutritt kalter Luft zur Heizung wird durch Schieber
verhindert. Die im Ofen liegenden Heizrohre sind auf
20 Zentneren und gepreßte nahtlose Stahlschiffe, zu
zwei Röhren mit Wasser gefüllt und schrägliegend mon-
tiert, wodurch ein förmlicher Kreislauf der Flüssigkeit erzielt
wird. Durch einen unterirdischen Kanal führt die Ver-
bindung mit dem separat stehenden circa 25 Meter hohen
Schornstein. Der letzte große Raum des Gebäudes
besteht aus Backmeisterkloster und die Brotproduktion.
Hier sind die Hände fallenden Brotgäulen befinden sich
die für die einzelnen leichtbewegliche, jahrelange, die je
200 Brote tragen können. Drei breite Schieber führen
von einer überdeckten Rampe, unter der die Beladung der
Transportwagen erfolgt, während für den Transport
auch andere besondere Körbe dienen. Im Arbeitshof
sind sich auch die Räume für das Arbeitspersonal

Im Umkleieraum ist für jeden Bäderarbeiter ein verschließbarer Weiberschrank vorhanden; in dem anschließenden Raum befinden sich vier Frauen- und zwei Wannenbäder. Vor jedem Schichtantritt hat jeder Bäder seine Strakenkleidung auszuziehen, ein Bad zu nehmen und den vom Betriebe gelieferten Arbeitsanzug anzulegen, der wöchentlich zweimal erneuert wird. Dem Personal ist während der Dienstzeit der Genuß von Alkohol und Tabak in jeder Form untersagt. Im dem größten Raum dieses Geschosses befindet sich die Mehlmisch- und Reinigungsmaschine. Die erstere besteht aus drei Silos, die zusammen 160 Zentner fassen. An den Silos befinden sich die Mischapparate; von hier aus wird das Mehl der Reinigungsmaschine und von dort der Knetmaschine zugeführt. Die entleerten Säcke werden in einer Sackreinigungsmaschine so gründlich gereinigt, daß kein Staubbogen Mehl verloren geht. Das ganze Dachgeschloß nimmt der geräumige Mehlbogen ein. Durch alle Stockwerke bewegt sich ein Lastenaufzug mit besonderer Ausladerrampe zur ebenen Erde für die Mehlanfuhr. — Im Gebäude befinden sich konjortabel eingerichtete Bedürfnisräume mit Waschvorrichtung.

Der Konsum- und Sparverein für Vant und Umgegend (c. V. m. b. H. berichtet über das am 30. Juni 1906 abgeschlossene 1. Geschäftsjahr, in welchem sich die Zahl der Mitglieder von 5167 auf 5264 erhöhte. Der Barumsatz beträgt 730 244 *M.*; der Warenumsatz 744 665 *M.* Für den Barumsatz kommen in Betracht der Erlös der 10 Verkaufsstellen, der 5 Brotverkaufsstellen und der Brotausträgerinnen mit 706 393 *M.*, ferner der Erlös für Kartoffeln und Kohlen mit 23 851 *M.* Hierin ist also auch der Bäderereinsatz enthalten, der separat genommen, sich auf 149 193 *M.* belief.

Der Konsumverein für Bishofhan und Umgebung hielt am 2. November seine Generalversammlung ab. Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Umsatz um 16 600 *M.* auf 217 359 *M.* gestiegen ist. Desgleichen hat sich die Zahl der Mitglieder von 1098 auf 1175 erhöht. Der Reingewinn beträgt 29 444 *M.* gegen 29 258 *M.* im Vorjahre. Auch die vom Verein entrichtete Steuersumme ist von 2419 *M.* auf 2973 *M.* angewachsen. In diesem Jahre sind 46 Schweine mehr geschlachtet worden als im vorigen, es ist jedoch infolge des Niederganges der Fleischqualität und der hohen Schlachtgebühr und Steuer ein größerer Gewinn durch die Mehrschlachtung nicht zu verzeichnen. Der Gewinnverteilungsplan wird wie folgt festgelegt: 5 Proz. Zinsvergütung auf vollständig gezahlte Geschäftsanteile, 200 *M.* Entschädigung für den Aufsichtsrat, 8 Proz. Rückvergütung auf den Umsatz im eigenen Geschäft und 13 Proz. Rückvergütung auf Material- und Fleischwarenumsatz. Ferner wurde beschlossen, vom 1. Oktober 1907 ab den Geschäftsanteil von 20 *M.* auf 30 *M.* zu erhöhen. Das neu zu errichtende Geschäftshaus am Neuen Weg hat nach der ausgelegten Baupläne eine Straßenfront von 19,60 Metern. Dasselbe wird hinten dreigeschossig und vorn zweigeschossig mit Erker. Das Souterrain dient der Bäckereianlage und Lagerräumen. Im das erste Geschloß kommen die Geschäfts- und Verkaufsräume. Im zweiten Geschloß sind vier Mietwohnungen und ein Sitzungszimmer vorgesehen. Außerdem sind neben dem Erker noch zwei Dachwohnungen geplant, deren Genehmigung von der Baubehörde zur Zeit noch aussteht und erwartet wird. Das Gebäude soll nächsten Herbst zur Übernahme fertig gestellt sein. Das Gebäude soll nächsten Herbst zur Übernahme fertiggestellt sein. Das ganze Grundstück selbst umfaßt 1300 Quadratmeter.

Der Konsum- und Produktivverein für
Mittenburg und Umgegend hielt am 6. November
seine Generalversammlung ab. Die Mitgliederzahl stieg
auf 753 auf 2894, desgleichen der Warenumsatz um 77 516
M auf 823 910 M. Auf das Lieferantenschäft ent-
fielen davon 26 374 M. Auch die eigene Produktion hat
mit dem Größherwerb der Genossenschaft gleichen Schrit-
t gehalten: es wurden 13 208 Zentner Roggenmehl und 3391
Zentner Weizenmehl verbacken. Schwarzbrot wurden
17 800 Zentner geliefert und Weißbrot und Kuchen für
86 097 M hergestellt. Insgesamt stieg der Wert der her-
gestellten Badwaren um 55 355 M auf 287 868 M. In der
Bäder ist der Nichtstundentag durchgeführt und die Lohn-
und Arbeitsbedingungen sind durch Tarif mit dem Zentral-
verbande der Bäder festgelegt. Der Verein beschäftigt im
ganzen 72 Personen und ist Mitglied der Unterstützungs-
klasse des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine. Der
zielte Reingewinn von 92 447 M soll wie folgt zur Ver-
teilung gelangen: 4 Proz. = 2698 M für den Reserve-
fonds, 4 Proz. = 2396 M als Zinsvergütung auf voll ein-
gezahlte Mitgliederanteile, 5 Proz. = 325 M auf 6502 M
Umsatz in Heizungsmaterialien und 10 Proz. = 81 441 M
als Rückvergütung auf den Umsatz im eigenen Geschäft.
1500 M für den Fonds für Konfirmandenunterstützung und
3087 M für den Darlehnsfonds. Der Antrag der Ver-
waltung auf Erwerb eines Hausgrundstücks zwecks Errich-
tung eines Zentrallagers und Bewilligung der Geldmittel
hierzu wurde einstimmig angenommen, desgleichen der An-
trag auf Erweiterung der Bäderrezeptionsstellen. Es sind
zu den Erweiterungen 36 000 M erforderlich, wovon schon
eine frühere Generalversammlung 30 000 M bewilligt hat.

Der Konsumverein in Alfeld a. d. Leine berichtet über sein 14. Geschäftsjahr, an dessen Schlusse die Mitgliederzahl 477 betrug. Der Gesamtumsatz betrug 234 150.93 M.; die Produktion der Bäckerei betrug 110 439.49 M gegen 89 260.91 M im Vorjahre. Der Reingewinn der Bäckerei betrug 7313.07 M und der Reingewinn des gesamten Geschäfts 17 778.18 M.

Der Konsumverein Leipzig-Entribisch hatte am Schlusse des Geschäftsjahres 4550 Mitglieder. Der Umsatz betrug im Berichtsjahre 1 482 306.78 *M.* gegen 1 481 457.21 *M.* im Vorjahre, also ein Mehr von 849.57 *M.* Von dem Um'atz kommen auf Kolonialwaren 905 713.37 *M.* Nahrungsmittel 400 617.79 *M.* Schmuckwaren 159 320.97 *M.* Kosten 16 624.65 *M.* In unserer Bäckerei wurden hergestellt: Roggenbrot für 241 310.12 *M.* Weizenbrot für 226.75 *M.* Weißgebäck (Brotbackstellen) 46 204.05 *M.* Weißgebäck (Aussträger) 33 962.82 *M.* Kuchen 10 951.26 *M.* Für Feinmehl, Hefe und Backmehl sind vereinnahmt 226.79 *M.* im ganzen 400 617.79 *M.* Von dem in der Bäckerei erzielten Rebrun'atz kommen auf Brot 10371 *M.* auf Weißgebäck 7193 *M.* Die Rebrun'atnahmen an Weißgebäck in der Einrichtung zu'uschreiben, daß wir mittl'atz frisches Weizenbrot in allen Kolonialwarenläden zum Verkauf stellen; diese Einrichtung erfreut sich immer größerer Beliebtheit unserer Mitglieder.